# Gedichte

von

Luiſe und Wilhelmine Henſel

zum Beſten

der Eliſabeth-Stiftung in Pankow

herausgegeben

von

H. Kletke.

Berlin,
Verlag von Ludwig Rauh.

Ihrer Majestät

der Königin

Elisabeth von Preussen

allerunterthänigst

dargebracht

vom

Herausgeber.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Zu Deinen Füßen, o Königin,
Leg' ich die einfachen Lieder;
Dein hoher Sinn, Dein gütiger Sinn
Erhebt zum Herzen sie wieder.

Sie tönen in rauschender Wollust nicht,
In eitel thörichtem Triebe:
Sie tönen vor Gottes Angesicht
Armen Kindern zu Liebe!

Es möchte demüthiger Liebe Wort
Die kalten Herzen bewegen —
O gieb, Du selber der Armuth Hort,
O Herrscherin, gieb ihm Segen!

H. Klencke.

## Bettelsang.

(Als Vorwort.)

---

**Luise an Wilhelmine.**

Komm, Schwester, laß uns an den Thüren singen,
Wo milde Herzen, reich in Liebe, schlagen,
Ob sie den Waislein Kleid und Speise bringen
Und sie erwärmen in den kalten Tagen.

Der Herr, der einst im niedren Kripplein ruhte,
Um als ein armes Kind bei uns zu wohnen,
Wir wissen ja: Er sieht und zählt das Gute
Und Er ist treu im ewigen Belohnen.

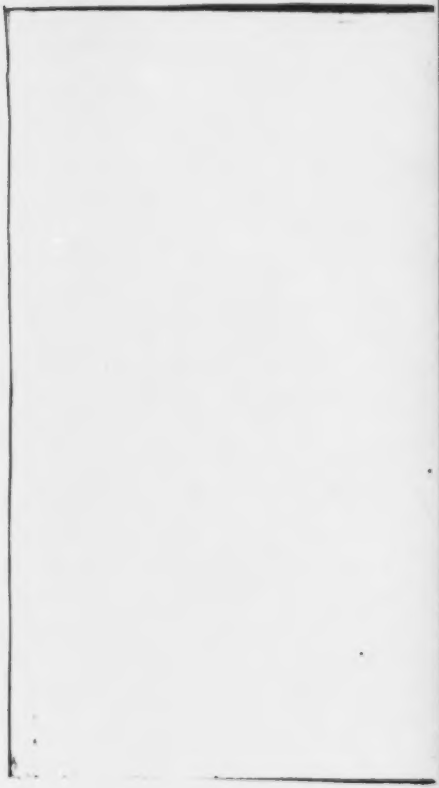
So lange noch schuldlose Kindlein weinen,
Ruht Jesus noch im dürft'gen kalten Stalle
Und darbt und friert mit den verlass'nen Kleinen,
Denn Seine Brüderlein ja sind sie Alle.

Drum, Schwester, laß uns an den Thüren singen,
Wo fromme Herzen hoch in Liebe schlagen,
Daß sie dem Jesuskindlein Speise bringen
Und Es erwärmen in den kalten Tagen.

# Gedichte

von

Luise Hensel.



„Lobet den Herrn, all ihr Werke des Herrn.“

---

Die Lerche hoch in Lüften
Preist Dich mit süßer Stimme Klang;
Das Veilchen lobt mit Düften
Dich still sein kurzes Leben lang.

Das Meer geht hoch in Wogen
Und jauchzt Dir sein gewaltig Lied;
Dein siebenfarbner Bogen
Drob Friede-strahlend nieder sieht.

Es fliegt die kleine Imme
Und sammelt Wachs und süßen Seim,
Und ihres Summens Stimme
Preist Dich, trägt sie die Bürde heim.

Die Sonne sendet Gluthen
Und lobet Dich in Flammenpracht;
Das Fischlein in den Fluthen
Preist schwimmend, schwebend Deine Macht.

Dir zirpt die kleine Grille
Den immergleichen leisen Klang,
Durch meiner Kammer Stille
Schwirrt froh ihr heißer Abendsang.

Dich preist der Stürme Sausen,
Des Wetters Strahl, des Donners Graus;
Dir streckt aus enger Klausen
Das Schnecklein froh die Hörner aus.

Des Mondes mildes Schimmern,
Des Schnees wunderklares Weiß,
Der Sterlein zuckend Flimmern:
Sie schimmern, flimmern Dir zum Preis.

Der Bäume grüne Kronen,
Sie strecken sich nach Dir, nach Dir,
Und Nachtigallen wohnen
In ihrer Huth und singen mir.

Es lehret wohl führe Weisen
Mich ihrer reinen Stimme Schall.
O lernt' ich bald Dich preisen,
O Herr, trotz Lerch' und Nachtigall!

## Keine Wahl!

„Die Eine nur dem Einen" —
Wer dächte noch an Wahl? —
Viel unverſtandnes Weinen,
Viel ſelbſt geſchaffne Qual
Trug ich im jungen Herzen —
Ach — nur der Erde Schmerzen!

Bis ich verſtand Dein Werben
Um dieſes arme Herz,
Bis ich erkannt Dein Sterben
Im tiefſten Liebesſchmerz:
Da mußt' ich Dich umfaſſen,
Da mußt' ich Dir mich laſſen.

Du haſt dies Erdenleben,
Du haſt ein ewig Sein
Mir darum nur gegeben,
Daß ganz ich werde Dein;
Du willſt Dich mir vermählen,
Wie könnt' ich anders wählen?

Wollt' ich dem Feinde geben,
Was mir der Freund geschenkt,
So wär' mein ewig Leben
In ew'gen Tod versenkt,
Und nur durch mich verloren
Das Ziel, dem ich geboren.

„Dem Einen denn die Eine"*)
Für Zeit und Ewigkeit!
O, halte fest das Deine
Im heißen Lebensstreit!
Einst, von der Welt geschieden,
Find' ich in Dir den Frieden.
Amen.

*) „Die Eine dem Einen" (die eine Seele dem einen Gott) Ausspruch des h. Augustinus.

## Ergebung.

O, verzeihe meinen Thränen,
Lindre meinen Schmerz
Und vergieb das fremde Sehnen,
Gutes Vaterherz!

Auch von Dir kommt dieſe Stunde
Banger Seelennoth,
Auch von Dir die tiefe Wunde,
Liebevoller Gott!

Und Du weißt, was ich gelitten,
Denn Du gabſt es mir,
Und Du weißt, wie ich geſtritten,
Denn ich ſtritt mit Dir.

„Gib aus deinem Erdenleben
Alle Blumen Mir,
Und Ich will dir beſſre geben,
Ewige, dafür.“ —

Herr, mein Ringen und mein Streben
Sei nach Deinem Licht.
Was Du nehmen magst und geben:
Murren will ich nicht.

## Drei Feinde.

Wo berg' ich, Herr! die Schätze Deiner Gnade,
Auf daß nicht giere Feinde sie mir rauben?
Wie schwach und brechlich ist die arme Lade,
Darin sie ruh'n; kann ich sie sicher glauben?

Der Starkbewaffnete lauscht vor der Thüre
Und droht, zu brechen ihre schwachen Riegel,
Daß er mir Deine Güter all' entführe
Zusammt der Seele, Deiner Gottheit Spiegel.

Und durch die Fenster, mit geschminkten Wangen
Lugt mir ein Weib, und will mir Flitter bieten,
Indeß sie nach dem Golde frech will langen,
Das Du mir gabst, es heilig Dir zu hüthen.

Und in dem Häuslein, wo es dämmernd nachtet,
Die falsche Magd, die mir das Licht will stehlen,
Weil sie vermessen nach der Herrschaft trachtet,
Und mich geblendet will dem Feind vermählen.

Wohl ſuch' ich ſie in allen düſtern Ecken,
Daß ich die Diebin aus dem Hauſe triebe;
Doch weiß ſie ſich wohl liſtig zu verſtecken. —
Herr! komm' und jag' hinaus die Eigenliebe! —

## Romanze.

Es weidet dort im grünen Thal
Ein Hirt von hoher Art.
Die Schäflein, die er weidet, all'
Sind weiß und fromm und zart.

Jüngst that nach einem irren Lamm
Er ängstig suchen gehn
Und stieg auf hohen Baumes Stamm,
Sich weit herum zu sehn.

Er ist dem Lämmlein gar so gut,
Drum ruft und lockt er laut,
Denn — ach — er kennt des Wolfes Wuth,
Der gierig längst geschaut.

„Und kommst du nicht, geliebtes Lamm,
Und fühlst nicht meine Noth,
So stieg' ich nicht von diesem Stamm
Und härme mich zu tod."

Dann bricht er Rosen von dem Baum
Und wirft sie, krank und matt,
Hernieder auf den grünen Raum,
Dem Lamm zur Lagerstatt.

„Und bin ich nun im Tode bleich
Und kommt mein Lämmlein spät,
So ruht es doch auf Rosen weich,
Die meine Hand gesä't."

„Ich habe dich so treu geliebt,
So milde führt' ich dich;
Du hast mich in den Tod betrübt:
Die Liebe tödtet mich."

„Fahr' wohl, du undankbares Lamm!
Fahr' wohl, du treuloß Herz!
Und kommst du einst zu diesem Stamm,
So denk' an meinen Schmerz." —

Nun brach so trüb und lebensatt
Des treusten Hirten Blick,
Da kam aus ferner Wüste matt
Das irre Lamm zurück.

Und als es seinen Hirten sah,
Bereut es seine Flucht,
Und nimmer hat es fern noch nah
Mehr Weid' und Trank gesucht.

Es nährt sich von des Baumes Laub,
Daran sein Hirt erblich;
Es wählt gewelkter Rosen Staub
Zum sanften Lager sich.

Es scheut nicht Dorn, nicht Stein noch Kluft,
Nicht Gluth noch rauhes Wehn,
Bis einst der Hirt zur Weide ruft,
Wo treue Lämmlein gehn.

„Wahrlich, sage Ich euch: wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, der wird nicht eingehn.“
Marc. 10, 15.

---

Der jener Welten ungeahnte Zahl
In nie gemessne Fernen hingesät:
Ihm tanzt das Mücklein froh im Abendstrahl,
Der Cherub dienet Seiner Majestät. —

Mir schwindelt ob der Größe Seiner Macht;
Nicht löst mein Geist der vielen Räthsel Sinn.
Mein Auge blendet Seiner Wunder Pracht,
Wo ich selbst Räthsel mir und Wunder bin. —

Die Gnade nur zog früh mit starker Hand
Mich aus des Zweifels bodenlosem Grund,
Und Licht hast Du mir auf den Pfad gesandt:
Dein Wort, erklärt von Deiner Kirche Mund. —

Ich will, ein Kind, in Einfalt weiter gehn,
Mein Wissen sei des Glaubens reine Frucht;
Dort wird mein Glauben seliges Verstehn;
Dort find' ich, was ich dürstend hier gesucht.

## Krippenfreude.

Der lichte Engel ladet
Die frommen Hirten ein
Zum Kripplein, hoch begnadet,
Zum süßen Jesulein.

Ich will mit ihnen grüßen
Das wunderbare Kind,
Und legen ihm zu Füßen
Mein Herz zum Angebind'.

Und ist es auch von Sünde
Und manchem Leid gedrückt:
St. Joseph gibt's dem Kinde
Gereinigt und geschmückt.

Die Zuflucht kranker Herzen,
Maria, schaut so lind;
Die bannt von mir die Schmerzen,
Und sühnt mich ihrem Kind.

Sie mag wohl Freude weinen
Ob ihrem Kindlein hold:
Die Aeuglein Sterne ſcheinen,
Die Löcklein Sonnengold. —

Magſt wohl in Wonne beben,
Du Jungfrau-Mütterlein:
Der Dir zum Kind gegeben,
Iſt ſelbſt der Schöpfer Dein.

Wohl leuchten Seine Augen
Und blaſſen ewig nicht,
Und Sonn' und Sterne ſaugen
Aus ihnen nur ihr Licht. —

O, mutterſelig Schweigen!
O, Wonne, übergroß!
O, ſtill-anbetend Neigen
Zum Kind in Deinem Schooß!

## Wann? Wie? Wo?
### Ernſtes Frag- und Antwort-Spiel.

Ich werde ſterben, und — weiß nicht wann?
Ich werde gerichtet, und — weiß nicht wie?
Ich werde bleiben, und — weiß nicht wo?

Ich werde ſterben nach — Gottes Willen.
Ich werde gerichtet nach — meinem Willen.
Ich werde bleiben nach — ewigem Recht.

Im Himmel iſt Freud',
In der Hölle iſt Leid;
An beiden Orten herrſcht —
Ewigkeit.
Bedenke das, Menſchenkind;
Noch iſt es Zeit.

## Crux ave!

O Kreuz, o du mein Streitpanier,
Dich grüß' ich, heil'ges Kreuz!
Sei du mir Schmuck und einz'ge Zier,
Sei du mein einz'ger Reiz.

O Kreuz, du köſtlich Gnadengut,
Sei tauſendmal gegrüßt,
Ob jener theuern Purpurfluth,
Die an dir nieder fließt! —

Eh' Adam ſcheu aus Eden floh,
Sich tiefer Schuld bewußt,
Da war der Menſch noch reich und froh,
Des Vaters liebſte Luſt.

Unſel'ger Geiſt der Finſterniß,
Ach, daß dein ſchwarzer Neid
Ihn nieder von der Höhe riß
In Angſt und Sünd' und Streit!

O, Schade, Schade, menſchlich Herz,
Du warſt ſo hoch geſtellt!
Nun geh' und ringe mit dem Schmerz;
Fremd bleibſt du doch der Welt.

Dich martern Reu' und Sehnſucht nun,
Dich ſchreckt Gericht und Tod;
Du fühlſt: in Gott nur kannſt du ruh'n,
Du biſt verwandt mit Gott.

Und dieſen Gott haſt du gekränkt,
Ach! bis zum Tod betrübt,
Der Alles, Alles dir geſchenkt,
Der dich ſo treu geliebt.

Ja, bis zum Tod, zum Kreuzestod
Hat Ihn dein Fall betrübt —
O, der unſäglich treue Gott,
Wie hat Er dich geliebt! —

Dein Ungehorſam bricht das Herz,
Das dir ja Alles gab,
Dein Hoffahrt zellt Ihm Hohn und Schmerz,
Dein Undank gräbt Sein Grab.

O Gott! mein Gott! mein einzig Gut!
Wie ſchwer verging ich mich!
Und dennoch biſt Du mir noch gut —
Erbarm', erbarme Dich!

Du brauſt noch Dein entſtelltes Kind:
Ich bringe Dir Dein Kreuz:
Es iſt mein Stab, denn ich bin blind,
Es iſt mein Schmuck, mein Reiz.

Es iſt mein Schwert, mein Streitpanier,
Mein Schild, mein Grubenlicht.
Herr, ſchwer iſt es, doch trag' ich's Dir,
Bis mir das Herz dran bricht.

## Todesgedanken.

Sie rechnen viel und zählen,
Und Eins ist doch nur noch.
Sie sorgen sind und quälen
Sich nur um's Erdenloch.

Sie schaffen, raufchen, wühlen,
Und bald doch kommt der Tod,
Der ihre Güter stehlen
Und rauben wird — o Not!

Drum legt das Sorgen, Grollen
Und denkt an's Himmelreich.
Habt kurze Zeit zum Wählen:
Heut noch und morgen nicht;

So legt das Rechnen, Zählen,
Begreift „Nur Eins ist noch."
Und denkt an eure Seelen
Und denkt an Gott und Tod.

## In ſchwerer Krankheit.

Die Nacht iſt ſchwarz und kalt und lang,
Der Tag noch, wie ſo fern!
Mein Herz iſt matt und krank und bang
Und ſehnt ſich nach dem Herrn.

Das Fieber brennt im Buſen mir
Und zuckt durch mein Gebein.
Die Hilfe kommt allein von Dir,
Mein Gott! ich harre Dein.

Der Kummer mir zu Häupten ſteht
Und bei mir liegt der Schmerz,
Die Sorge um mein Bette geht,
Die Angſt fällt mir an's Herz.

Und an der Thür der Tod, die Noth,
Der Meinen Noth und Harm —
Sei ſtill, mein Herz, und ruh' in Gott:
Du ruhſt im Vaterarm.

Sei ſtill, mein Herz, und ruh' in Gott:
Du ruhſt im Vaterarm,
Du ruhſt im Vaterarm. —

## Warum ſo früh verblüht?

Ach! alle Vöglein klagen
Um dich ihr Trauerlied,
Und alle Blümlein fragen:
Warum ſo früh verblüht?

Hört's Vöglein, hör' es Blume:
Das Mägdlein iſt nicht todt;
Es blüht im Heiligthume,
Dem nie ein Winter droht.

Es hob zum Himmelsgarten
Des Gärtners Hand empor,
Und lichte Englein warten
Des reinen Kelches Flor.

Dort ſoll ich's wieder finden
Vor Gottes Angeſicht
Und ſel'ge Kränze winden
Mit ihm im ew'gen Licht.

## Oſter-Freude.

Heil allen kranken Herzen
Und Troſt in Kampf und Schmerzen
Und lichte Glaubenskerzen
In Zweifel und in Nacht!
O ja: für alle Wunden
Hat ſich ein Balſam funden,
Wer ſollte nicht geſunden,
Dem ſo das Leben lacht?

Komm, Thomas, her und ſiehe,
Daß jeder Zweifel fliehe,
Und fall' auf deine Kniee
Und tauche deine Hand
In Seines Herzens Wunde,
Und laut, mit frohem Munde,
Gib aller Welt die Kunde,
Daß lebend Er erſtand. —

Dein Zweifel lehrt uns faſſen
Den Glauben, und verlaſſen
Die Grübelei, und haſſen
Des Zweifels Dornenſaat.
Drum Muth den bangen Herzen
Und Troſt in allen Schmerzen
Und lichte Glaubenskerzen
Auf dunkelm Erdenpfad! —
Halleluja!

## Kindesgruß von drüben.

O weine nicht! Ich bin dir nicht geſtorben;
Ein ewig ſelig Leben ging mir auf.
O, ſähſt du ihn, den Kranz, den ich erworben,
Es hemmte gleich ſich deiner Thränen Lauf.
Hier wohnt der Friede, leuchtet ew'ges Licht.
O weine nicht! —

O weine nicht! — Was ſollt' ich länger wallen
Im dunkeln Land, wo Tod und Sünd' euch ſchreckt?
Mir iſt das Loos, das herrlichſte, gefallen:
Mein Palmzweig grünt, mein Kleid iſt unbefleckt.
Ich ſchau' in Wonne Gottes Angeſicht —
O weine nicht!

O weine nicht! Sieh, wie die Jahre ſchwinden:
Auch dich trägt bald dein Engel zu mir her.
Du wirſt mich ſtrahlend unter Engeln finden
Und ewig trennt uns dann kein Sterben mehr.
Drum hebe fromm zum Herrn dein Angeſicht
Und weine nicht!

## Am Grabe der Nonne zu Dülmen.

Müh' komm' ich aus der Ferne
Mit schwerem Wanderstab.
Ach! grüßen möcht' ich gerne
Der treusten Freundin Grab.

Es sagen keine Worte,
Es weht aus keinem Lied,
Was ich in ihr gefunden,
Was mir mit ihr verblüht.

Das reichste Herz an Güte,
Das ich auf Erden fand,
Das bergen diese Blumen,
Das deckt dieser Sand. —

Ich knie' an ihrem Grabe
So einſam und ſo arm.
Es tranken ſeine Blumen
Wohl nimmer Thau, ſo warm. —

O, drängen meine Thränen
Hinab, hinab zu Dir,
Und weht' aus Deinem Munde
Ein Hauch herauf zu mir! —

Doch ſtill und kalt und öde
Ruht alles weit umher —
Es weckt mein lauter Jammer
Dich, Selige, nicht mehr. —

So ruh' in Gottes Frieden
In Deiner ſtillen Gruft,
Bis des Erweckers Stimme
Zur ew'gen Wonne ruft.

Schlaf wohl, ſchlaf wohl, Geliebte! —
Ich nehme welkend Laub,
Von Deinem ſtillen Hügel
Und eine handvoll Staub.

Das iſt, was mir geblieben
Von aller Erdenluſt;
Es ruh' als Angedenken
Auf meiner kranken Bruſt.

Und wenn ſie mich begraben
Dereinſt im fernen Land,
Deckt mein gebrochnes Herze
Noch Deines Hügels Sand.

## Das Keimchen *).

Auf meinem kleinen Gartenbeet
Ein wunderliches Keimchen ſteht,
Das iſt heut wohl noch zart und klein,
Doch morgen wird es größer ſein.
Ich weiß nicht, wer es eingelegt
Und wer es ſo getreulich pflegt.

Es ſtehn der Blumen mancherlei
Und leider Unkraut auch dabei.
Die Blumen, Herr, ſind all' von Dir;
Das Unkraut ſät' ein Andrer mir,
Der ſät es ein um Mitternacht,
Wenn nicht mein guter Engel wacht.

*) Dies Lied iſt irriger Weiſe mit einigen andern meinem verſtorbenen Freunde, Clemens Brentano, zugeſchrieben und mit ſeinen geiſtlichen Liedern herausgegeben, weil es ſich, von ſeiner Hand geſchrieben, in ſeinem Nachlaſſe fand.

O Herr, mein Gott! ich bitte Dich,
Um Jeſu Chriſt erhöre mich:
Sieh an mein Keimchen, wie es ſteht,
Und haſt Du es nicht ſelbſt geſät,
So reiß' das liebe Keimchen aus,
Sonſt wird ein böſes Unkraut draus.

## Raupenleben.

Mir ſchmeckt von allen Bäumen
Kein einzig Blättlein mehr.
Ich möchte ruh'n und träumen,
Als ob ich gar nicht wär'.

Matt ſchlepp' ich zu der Höhe
Den kranken Leib hinauf,
Und wo ich Halt erſpähe,
Vollend' ich meinen Lauf.

Da web' ich mir die Truhe
So heimlich, klar und lind,
Darin ich meine Ruhe
Und Auferſtehung find'.

O Menſch, ein wahrer Spiegel
Iſt dir mein Lebenslauf:
Auch dir erwachſen Flügel
Und tragen dich hinauf.

## Blumenleben.

Ich ſah im hellen Morgenſchein
Ein zartes Liebchen ſtehn,
Das war ſo zierlich, friſch und fein,
Gar lieblich anzuſehn.

Ich dachte: Ei, wie biſt du ſchön,
So weiß und roth und fein;
Ich will dich morgen wieder ſehn
Und deiner Zier mich freu'n.

Und als ich kam beim Morgenlicht,
Noch halb im ſüßen Traum,
Da fand ich, ach! mein Liebchen nicht,
Fand ſeine Stätte kaum.

Ein Todtenkopf, ſo nackt und kahl
Mir in das Auge fiel;
Das feine Kleid, gebleicht und fahl,
War ſchon der Winde Spiel.

Ach! ſeufzt' ich, Liebchen, fahre wohl!
Mich lehrt dein früher Tod,
Daß ich ein Leben ſuchen ſoll,
Dem nie ein Ende droht!

---

## Todtenfeier *).

Was kündet ihr uns, Glocken?
Ihr läutet ernſten Klang.
„Den Flor um Bruſt und Locken!
Wir läuten Grabgeſang.“

„Wir läuten Todtenfeier,
Wir läuten Klag' und Schmerz.
Heut weht ein ſchwarzer Schleier
Um manch zerrißnes Herz.“

O weh! die Glocken melden
Uns treuer Kämpfer Tod.
Sie ſchliefen ein, die Helden
Vom eignen Blute roth.

Ihr Herzen, treu und reine,
Ihr Herzen, fromm und kühn,
Nehmt hin die Thränen meine,
Nehmt meine Liebe hin.

*) Die die zunächſt folgenden Gedichte aus den Jahren 1814—1815.

Mein Danken, Wehklagen
Mein tiefbewegtes Herz —
Ach, nehmt's: ihr ſollt es tragen
Zum Vater himmelwärts.

Mit euerm Chriſtenmuthe
Errang't ihr ew'gen Ruhm.
Aus euerm Herzensblute
Sprießt uns der Freiheit Blum'.

Ihr habt mit reinem Triebe,
Ihr Edlen, uns geliebt:
Das iſt die rechte Liebe,
Die Blut zum Opfer gibt.

Ihr ſeid uns nicht geſtorben;
Ihr ſeid uns ewig nah,
Die Kron' habt ihr erworben;
Heil euch und Gloria! —

## Kein Frühling mehr.

Es ſitzt in düſtrer Zelle
Am Fenſter die Jungfrau bleich;
Sie ſchaut hinab in die Welle,
Da rollen Perlen helle
Wohl in das Waſſer gleich.

Sie hört eine Flöte von Weitem,
Sie blickt auf das ſäuſelnde Rohr;
Da keimen verlorene Freuden,
Da ſproſſen vergeſſene Leiden
Ihr friſch im Herzen empor.

„Die Welle rinnt und ſchäumet,
Grün Laub ſchmückt wieder den Baum.
Ach, Frühling, haſt lange geſäumet!
Nun iſt mir, als hätt' ich geträumet
Ein'n langen, ſchweren Traum.“ —

„Ich weiß, der Lenz kommt wieder,
Ich weiß wohl: es iſt Mai;
Doch kehren dieſelben Lieder,
Dieſelben Blumen nicht wieder;
Iſt Alles anders und neu.“ —

## Herbstlied.

Ade ihr Blumen, müßt nun all' verderben,
Der Rose Pracht ist lange schon verglüht;
Da neigte auch die Lilie sich zum Sterben,
Da sind die bunten Nelken auch verblüht.

Wie sind so wenig Blumen noch zu sehen
Von all' dem bunten fröhlichen Gewühl,
Und die auch müssen alle bald vergehen,
Es weht von Abend her so herbstlich kühl.

Die blasse Sonne will noch einmal grüßen,
Sie kann vor Wehmuth nicht, sie hüllt sich ein.
Dürft' ich wie sie das milde Auge schließen,
Wie muß das Sterben gar so selig sein!

Wir irren, träumen, suchen viel hienieden,
Und eh' wir's ahnen, kommt das Abendroth, —
Dann lächeln wir und folgen ihm in Frieden
Dem stillen Boten, ach, dem sel'gen Tod!

Du lieber Bruder in der blauen Ferne,
Iſt dir wie mir ſo herbſtlich und ſo weh'?
Wie denk' ich dein in Wehmuth doch ſo gerne,
Du ſtille Seele! denke mein, Ade! —

## Trostlos.

Mir wird's zu eng' in meinem Haus,
Ich muß in's weite Feld hinaus.

Ich will durch öde Haide gehn,
Wo Stürm' in hohen Tannen wehn:
Vielleicht verweht der trübe Schmerz,
Vielleicht schweigt dort mein jammernd Herz.

Ich will am Quellenbächlein stehn,
Will in die klaren Wellen sehn:
Vielleicht versenk' ich dort den Schmerz,
Dort schweigt ein Veilchen wohl mein Herz.

Ich will auf hohe Berge gehn,
Will weit durch ferne Fluren spähn:
Vielleicht verlier' ich dort den Schmerz,
Vielleicht vergeß' ich dort mein Herz.

Ich will nach Blumen ſuchen gehn,
Will mich mit Roſen ſchmücken ſchön,
In Blumen bergen meinen Schmerz;
Vielleicht betrüg' ich ſo mein Herz.

Ich will — ach nein, ich will nichts mehr;
Die Welt iſt trüb' und kalt und leer.

## Herbſt-Beginn.

Die Vöglein weg geflogen,
Die letzten Blumen ſchon verblüht,
Der Himmel grau umzogen,
Der Sonne Licht verglüht —
Ach, Sommer, ſchöner Sommer,
Daß ſo dein Zauber flieht!

Der Nordwind hat entführet
Wohl all' den reichen, bunten Schein,
Und was er nur berühret,
Das nickt und ſchlummert ein.
O Winter, öder Winter,
Wie traurig wirſt du ſein!

## Opál - Roſenknoſplein.

Was willſt du noch, du zartes Kind, hienieden?
Der Lenz iſt ſchon zu ſchönerer Flur entrückt,
Dann ſind die bunten Schweſtern auch geſchieden:
Der frühe Herbſt hat ſie im Keim geknickt.

„Ich ſtand ſo einſam an der kalten Mauer,
Von allen Freuden war ich fern gebannt,
Und um mich her war Schatten nur und Trauer,
Und Dornen viel und Steine trägt das Land.“

„Da wußt' ich nicht in meinem kühlen Thale,
Daß auf der Flur die Maienſonne lacht,
Bis mir in einem ſüßen, ſel'gen Strahle
Ein Roſenlieben in der Bruſt erwacht.“

„Da mußt' ich mich in frommer Luſt entfalten:
Es brach ſo morgenroth aus lichtem Grün;
Ich konnte nicht die Blättlein länger halten,
Sie wollten all' dem Licht entgegen blüh'n.“

„Nun wollt' ich recht in meiner Fülle prangen
Und hob umher, und suchte nun mein Licht;
Da war die milde Sonne weg gegangen —
Ein rauher Blick hob um mein Angesicht."

„Da hol' ich tief mich wieder einzuschließen,
Und habe still im Herzen fort gelitzt,
Und nur mich hat in tiefer Thau gefressen,
Daß ich nicht ausarbeu und vergilbe."

„Nun will ich mich noch einmal hold erblühen,
Der milden Abendsonne noch mich freu'n,
Will einmal noch den süßen Schimmer grüßen,
Denn fällt die welken Blättlein nieder frau'n."

„Ach! Du mußt noch andern Blumen scheinen;
Mich hat ein früher Reif schon abgestreift.
Ach! Ein Frühling wird uns euch vereinen,
Ein Morgen, der uns ewiglich begleit."

## Der Vertraute.

Ich kenn' ein bleiches Angeſicht,
Das ſeh' ich gerne an.
Es ſieht, als ſagt' es: „Weine nicht!
Iſt Alles wohl gethan.“ —

Oft hüllt es ſich in Schleier dicht,
Daß ich's nicht ſehen kann,
Oft wendet es ſein mildes Licht
Und wandelt ferne Bahn. —

Und kennt mich Keiner, wie ich bin,
Als nur der traute Mond;
Der hat mir oft in's Herz geſehn,
Weiß all', was drinnen wohnt.

## Finden und Meiden.

Die liebe Maiensonne
Scheint wieder auf die Au'.
Das Herz mir schwebt in Wonne,
Die Lerch' im Himmelblau.

Will mir ein Kränzlein winden
Von Blümlein hold und werth —
Und wo zwei Herzen sich finden,
Da lächeln Himmel und Erd'. —

Wie schien so heiß die Sonne,
Die Blümlein welkten hin.
Weiß nichts von Maienwonne,
Weil ich alleine bin.

Ade, ihr Frühlingsfreuden!
Du Sommerpracht, ade! —
Und wo zwei Herzen sich scheiden,
Fällt Thau auf Blumen und Klee.

Und müſſen zwei Herzen ſcheiden
Und einſam weiter gehn,
Und müſſen zwei Lieben ſich meiden:
Die Englein traurig ſehn.

Es klagt in ſtillen Gründen
Die liebe Nachtigall.
Und wo ſie ſich wieder finden,
Da lächeln die Englein all.

## Die Klos des Thürmers.

Von meinem Fenster hoch hinab,
Wie scheint die Welt mir klein!
Da unten gehn sie auf und ab —
Trägt Jeder seine Pein,

Hat Jeder seinen eignen Lauf
Und seinen eignen Sinn.
Laß wandeln Menschen ab und auf;
Weiß Keiner, wer ich bin.

Ich schaue weit in fernes Land;
Die Winde hör' ich gehn.
Mir ist, als hätt' ich hundert Jahr
Von diesem Thurm gesehn.

Bin nun von allem abgetrennt;
Die Welt liegt hinter mir.
Ha, Flamme, die im Busen brennt,
Du glühst und blühst auch hier! —

Und biſt du, Seele, los getrennt,
Der Erde Blumen fern:
Die Flamme, die im Buſen brennt,
Sie ſchlage hoch dem Herrn.

## Der Kinder Heimweh*).

Ach, Mutter! bleibſt ſo lange;
Es wird uns Kindern bange:
Der Abend iſt ſo kalt.
Die Winde ſchnarrig wehen
Und lange Schatten gehen
Und Löwen brüllen durch den Wald.

Weit ſind wir heut gegangen
Und tragen nun Verlangen
Nach weichem Mutterſchooß.
Komm, trockne unſre Thränen,
Leg' auf dies bange Sehnen,
Mach' unſre müden Herzen los!

*) Dies Lied iſt in den ältern Ausgaben des geiſtlichen Blumenkranzes von Therentrost unter Marie Clemens Brentano angeführten und in Folge deſſen auch in die neueſte Ausgabe der „Gedichte von Clemens Brentano" (Frankf. Sauerländer 1826) gekommen.

Du ſagteſt uns am Morgen,
Wir ſollten ohne Sorgen
Von deiner Schwelle gehn:
Wenn wir den Berg erklommen
Und wenn die Nacht gekommen,
Dann würden wir dich wiederſehn.

Wir mußten mühſam wallen,
Und Viele ſind gefallen
Und Mancher ging voran.
Oft mußten wir auch weinen:
Durch Dornen und auf Steinen,
Durch Hitz' und Sturm ging unſre Bahn.

Nun geht der Tag zu Ende,
Drum heben wir die Hände
Und ſuchen deine Hand.
Thu' auf die kleine Zelle!
Sind wieder an der Stelle,
Da du uns haſt hinaus geſandt.

Laß uns in grünen Wiegen
In weißen Hemdlein liegen
So tief und ſtill und dicht.
Laß Thränen uns befeuchten,
Laß auf uns nieder leuchten
Dein ewig klares Mondgeſicht.

Den Schleier blau gewoben,
Den breite weit aus oben,
Drin laß uns hoffend ruh'n.
Einſt wird es herrlich tagen,
Dann wird der Vater ſagen:
Steht auf, ihr Kindlein, alle nun!

## Nächtliches Wiegenlied.
(1816.)

Lieb Knäblein ſchlaf'! Ich wache gern;
Schlaf nur, mein armes Kind!
Am Himmel ſteht der Abendſtern,
Der ſieht recht lieb und lind;
Es ſehn ja alle Sterne
Mein bleiches Kindlein gerne.
Schlaf' ein, mein frommes Kind!

Ja, ſchlaf' in Gottes Namen ein,
Die Aeuglein ſchließe zu,
Dann ſehn die lieben Engelein
Herab auf deine Ruh. —
Da draußen wehn die Bäume,
Die rauſchen linde Träume.
Ach, thu' die Aeuglein zu! —

Lang' iſt's ſchon, daß mein armes Herz
Der ſüße Schlummer flieht,
Und daß auf meinen ſtillen Schmerz
Der Mond hernieder ſieht. —
Mein Veilein, bleib doch liegen,
Will dich als Mutter wiegen;
Horch auf ein neues Lied:

Aus einem Grabe wuchs ein Reis,
Das war ſo zart und fein;
Ich pflanzt' es in mein Beet mit Fleiß
Und ſah es ſchön gedeihn;
Nun nagt ihm tief am Herzen
Ein böſer Wurm mit Schmerzen,
Nun welkt es mir zur Pein.

Wohl träumt' ich manchen ſchönen Traum
Von meinem lieben Reis:
Ich hofft', es würd' ein hoher Baum
Zu Gottes Ehr' und Preis,
Der, dacht' ich, wird in Stürmen
Viel ſchwache Bäumlein ſchirmen
Umher in weitem Kreis.

Mein Hoffen ſeh' ich nun vergehn:
Es welkt mein Zweigelein;
Und ſeh' doch andre Reislein ſtehn,
Die nicht ſo lieb und fein. —
O, ſchlaf, mein armer Knabe!
Die Mutter ſchläft im Grabe
Und denkt im Himmel dein.

## Was gebe ich Ihm?

O, nimmer ſoll dies ſchwache Herz
An Deiner Huld verzagen!
Du wirſt es treu durch Freud' und Schmerz
Zur ew'gen Ruhe tragen.

O, laß nicht Freude, laß nicht Leid
Von Dir, mein Gott! mich treiben;
Ja, laß in Zeit und Ewigkeit
Dein Eigenthum mich bleiben. —

Ach! wäre doch die Erde mein
Mit ihren Blumenfeldern,
Mit ihrem Mond- und Sonnenſchein,
Mit ihren grünen Wäldern,

Mit ihrer muntern Vöglein Sang,
Die Dich ſo lieblich grüßen:
Dir legt ich ſie aus Lieb' und Dank,
O Jeſu mein! zu Füßen.

Doch, Herr! Du haſt mich wie die Welt
Ja ſelbſt aus nichts bereitet,
Und haſt Dein weites Himmelszelt
Hoch über uns gebreitet.

Du haſt die Kindheit mein gepflegt
Durch treuer Eltern Liebe,
Dein Wort mir früh in's Herz gelegt,
Auf daß es Wurzeln triebe.

Du haſt, um mich zu Dir zu ziehn,
Die Arme ausgebreitet,
Und haſt den Engel mir verliehn,
Der hin zu Dir mich leitet.

O, guter Herr! Was kann ich Dir
Für ſolche Liebe geben? —
Laß mich in Einfalt denn allhier
Zu Deiner Ehre leben.

Laß mich in treuer Liebe Muth
Für Dich doch nie erkalten!
Und laß mich Dich, Du einzig Gut,
Recht feſt im Herzen halten! —

Amen.

## Vorüber — hinüber.

Vorüber, längſt vorüber
Iſt ird'ſcher Roſen Blühn.
Hinüber, dort hinüber
Winkt ew'ger Palmen Grün.

Vorüber, ſchnell vorüber
Weht eitler Kränze Duft.
Herüber, dort herüber
Haucht eine ſüßre Luft.

Vorüber, längſt vorüber
Iſt ird'ſcher Freude Schein.
Hinüber, dort hinüber
Verlangt das Leben mein.

Vorüber, ſchon vorüber
Iſt auch der Erde Schmerz,
Hinüber, o hinüber
Verlangt mein ganzes Herz.

Vorüber, bald vorüber
Wird dieſes Leben fliehn,
Hinüber, dort hinüber
Wird meine Seele ziehn.

## Anne Marie.

Sie zog mit kleiner Habe
Zum reichen Bauern hin,
Doch manche ſchöne Gabe
Hat ihr Natur verliehn.

Des Hofes jungem Erben
Lacht ſie in's Herz hinein,
Und lieber will er ſterben,
Als eine And're frein.

Der harte Vater ſchmähet
Und treibt die Magd hinaus,
Wie auch der Jüngling flehet,
Die Maid verläßt das Haus.

Sie dient im Nachbarhauſe
Um kärglichen Gewinn,
Und Nachts aus armer Klauſe
Schaut ſie zum Hofe hin.

Der breitet weit und düſter
Vor ihrem Blick ſich aus.
Der Birnbaum und die Rüſter
Verdecken ſchier das Haus.

Und wenn ein trübes Leuchten
Sich durch die Zweige bricht,
Dann reiche Thränen feuchten
Das ſtille Angeſicht.

Im Herzen nagt der Jammer,
Zernagt des Lebens Kern.
Bald trägt zur armen Kammer
Der Prieſter Gott den Herrn.

Als Braut des Bauernſohnes
Verſchmäht, du arme Maid,
Biſt werth du nun des Thrones
Der höchſten Herrlichkeit.

Er, aller Himmel König,
Hat dich zur Braut erwählt:
Ihm biſt du nicht zu wenig,
Er hat ſich dir vermählt.

O, lache nun der Thränen,
Die thöricht du geweint,
Als noch dein krankes Sehnen
Den Erdenſohn gemeint.

O, ſchlage hoch die Schwingen,
Die mild der Tod befreit.
Du ſollſt nun aufwärts dringen
Zum Thron, der dir bereit. —

Die Glocken feſtlich läuten,
Die Jungfrau'nkerze ſcheint*),
Und ſtill die Träger ſchreiten,
Und manches Auge weint.

Die Prieſter milde beten,
Und gehn dem Zug voran,
Und die Geſpielen treten
Im Trauerkleid heran.

Es ſchwankt vor ſeiner Thüre
Die Bahre hoch empor —
Ob dort wohl Einer ſpüre,
Daß Er ein Herz verlor? —

---

Und iſt mir anders auch das Loos gefallen
Und hab' ich deine Thränen nie geweint,
Doch will ich treu mit deinem Zuge wallen,
Den armen Deinen gern dabei geeint.

---

*) In vielen katholiſchen Orten werden jungfräuliche Leichen nicht mit Trauergeläut, ſondern mit Feſtgeläut begraben und es wird ihnen eine bekränzte Kerze vorangetragen.

Und wenn der Priester zum Altar getreten,
Das heil'ge Sühnungsopfer Gott zu weih'n,
Will ich mein de profundis fromm dir beten,
Daß froh du eingehst zu der Seel'gen Reih'n.

O bet' auch Schwester, du, mit sel'gem Munde,
Daß treu ich wandle wie die Kirche lehrt,
Und daß mir gnadenvoll in letzter Stunde
Der Herr im Sacramente sich bescheert.

Amen.

# Gedichte

von

Wilhelmine Hensel.

# I.

## Geiſtliche Lieder.

### Advent.

König der Ehren! ziehſt Du ein?
Himmliſcher Bräut'gam! Dein will ich ſein.
Ich auch im Geiſte ſtreu' Palmen Dir,
Gieb mir die Palme des Friedens dafür.

Herrſcher der Welten! Thronend im All,
Haſt nicht verſchmähet ärmlichen Stall.
Kind in der Krippen, Demuth ſo groß,
Mach' mich von Hochmuth und Eitelkeit los!

Hirten des Feldes, tief war die Nacht,
Bis Euch das himmliſche Lauchorn erwacht.
Engel des Himmels! lobend den Herrn,
Haltet die Nacht und die Sünde mir fern!

Stern, der die Könige führete herbei,
Werden, wie sie, will ich folgsam und treu.
Oft war gewendet zu Dir der Blick,
Wehe, da winkte die Erde zurück.

Trügliche Lichter bargen Dich mir;
Doch in der Brust blieb die Liebe zu Dir.
Fach' aus den Funken Flammen hervor,
Daß sie mich heben zum Himmel empor.

Alles bringt Gaben, ich bring' mein Herz,
Nimm mir vom Herzen irdischen Schmerz,
Gieb es mir wieder himmlisch verklärt,
Wie man den Kindern Weihnacht bescheert.

## Klage.

Wie bist Du mir so fern gerückt,
O Jesu! meine Liebe.
Wie war ich einst so hochbeglückt,
Wie bin ich nun so trübe!

Des Lebens Meer rauscht dumpf und bang,
Die trüben Stürme walten.
Ich sinke Herr, wie Petrus sank,
Wenn Du mich nicht willst halten.

O Seele, Ruhe ist dir nicht
Auf dieser Welt beschieden.
Es geht durch düst're Nacht zum Licht,
Durch Kampf zum ew'gen Frieden.

Drum aufwärts, aufwärts immerfort!
Ohn' Umschau'n fromm und stille!
Es spricht zu dir das ew'ge Wort:
„Mein Wille sei dein Wille."

## Gebet.

Herr, nimm hin aus meinem Herzen,
Was von ird'schem Weben spricht;
O lösch' aus die fremden Kerzen,
Einzig leuchte mir Dein Licht!

Will geführt von Deinen Händen
Still und freundlich mit Dir gehn;
Will nicht mehr die Blicke wenden,
Will in Demuth auf Dich sehn.

Will nichts wollen, will nichts hoffen,
Will nichts suchen außer Dir! —
O, dann ist der Himmel offen,
Und die Welt liegt hinter mir.

## Nach dem Abendmahl.

Wie ist mir doch so still und leicht,
Mein Heil hat mich entsündigt.
Sein Abendmahl ward mir gereicht,
Vergebung mir verkündigt.

Mein Jesu! wohne denn in mir
Mit Deiner Himmelsklarheit.
Nach Dir verlangt mein Herz, nach Dir.
Bei Dir ist Licht und Wahrheit.

Hinweg, du schnöder Tand der Welt!
Du sollst mich nicht mehr rühren.
Was meinem Gott und Herrn gefällt,
Das will ich still vollführen.

Mit Dir, mein Heil, durch Tod und Grab,
Nach Dir steht mein Verlangen.
O, neige Dich vom Kreuz herab,
Mich liebend zu umfangen.

Ich ſenke demuthsvoll mein Haupt
Und falte meine Hände;
O ſelig der, der an Dich glaubt,
Sein Heil iſt ohne Ende! —

## Charfreitag.

1.

Ach, Du haſt um uns gelitten,
Liebſter Jeſu, treuſter Freund!
Ja, Du haſt um uns geſtritten,
Haſt um uns, um uns geweint.

Ach, ſo bitter war Dein Scheiden,
Ach, Du trugſt ſo herben Schmerz,
Und in welchen ſchweren Leiden
Brach Dir nicht das treue Herz! —

Eilt ihr Menſchen, eilt ihr Sünder!
Eilt mit mir zu Ihm heran!
Werdet ſchuldlos wie die Kinder,
Dann nimmt Er euch gnädig an.

Er, der ſich für uns gegeben,
Der für uns am Kreuze hing;
Liebend opferte Sein Leben,
Und den ſchwerſten Tod empfing;

Er will uns die Sünd' erlassen,
Will vergeben unsre Schuld;
Müssen Ihn nur froh erfassen,
Tragen alles mit Geduld.

Gott, so wollest Du mich stärken,
O Herr Jesu steh' mir bei!
Daß ich reich an guten Werken,
Selig einst im Himmel sei.

2.

O Kreuz im blut'gen Glanze,
Wie biſt du nachtumhüllt!
O Haupt, im Dornenkranze,
Wie biſt Du bleich und mild! —

Der Tod hält feſt umſchlungen
Des ew'gen Herrn Geſtalt.
Vom bleichen Mund verklungen
Iſt Seines Wort's Gewalt.

Die Blicke, die erweichten
Manch ſtarres Sünderherz,
Der Augen Friedensleuchten
Umhüllte Todesſchmerz. —

Ihr Arme, ausgebreitet
Am harten Kreuzesſtamm,
Ihr habt zum Licht geleitet
Manch ſchwer verirrtes Lamm.

Ihr Hände, die zum Segen
Auf manchem Haupt geruht;
Ihr ſeid durchbohrt von Schärfen,
Ihr ſeid benetzt mit Blut.

Ihr Füße, die getragen
Den hohen Gottesſohn,
Mit Nägeln hat durchſchlagen
Euch frecher Sünder Hohn.

O Herz! ſo reich an Liebe,
So reich an hehrem Muth,
Daß uns der Himmel bliebe,
Floß Dein unſchuldig Blut. —

Wie konnten ſie Dich tödten
In ihrem frechen Wahn?
Vor Scham muß ich erröthen,
Daß Menſchen dies gethan.

Wer kann Dein Leiden faſſen,
Wer hat wie Du geliebt? —
Vor Schmerz muß ich erblaſſen,
Daß ich Dich je betrübt.

Herr! laß Dein Kind geſunden,
Mach' Du es ſtill und rein;
Es hat nun Dich gefunden,
Und will nun Dich allein.

Will denken Deiner Schmerzen,
Will gläubig auf Dich hoffen,
Will tragen Dich im Herzen,
Und kommt durch's Leben getroffen.

## Ostern.

Jesus Christus ist erstanden,
Juble laut, befreite Welt!
Von des Todes finstern Banden
Löst sich der kühne Held.

Strahlenglorien umgeben
Nun das Kreuz, es flieht die Nacht;
Denn den Tod besiegt das Leben,
Die Erlösung ist vollbracht.

Jedes Dunkel muß entweichen
Vor des Mächt'gen Strahlenkranz;
Seiner Wunden blut'ge Zeichen
Schimmern im Verklärungsglanz.

Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Grab, nicht bist du fürchterlich;
Denn vom Schlummer wird erwecken
Der erstand'ne Heiland mich.

Fließt, o fließt ihr heißen Thränen,
Brich in Wehmut, o mein Herz!
All' mein Wünschen, all' mein Sehnen
Strebe, schwebe himmelwärts!

## Stille.

Was mich hier gekettet,
Löst' sanft der Tod;
Und mein Herz gerettet
Ist hinauf zu Gott.

Bluten gleich die Wunden,
Kam's ja doch vom Herrn! —
Wieder ist gefunden
Meines Lebens Stern.

## Lobgeſang.

Nun danket dem Herrn im Jubelton:
Denn Berg' und Kummer ſind entflieh'n,
Die trüben Nebel weichen.
Auf dunkler Wolken ſchwerem Grund
Thut ſich der Regenbogen kund,
Ein hehres Friedenszeichen.

Die Noahtaube fehlte nicht,
Sie brachte uns des Oelblatts Licht
Von weit entlegnen Auen.
Schon ſchauen wir den ſichern Strand,
Das Schifflein lenkt des Vaters Hand,
Das Segel heißt: Vertrauen.

Du lieber Vater! einſt will ich
Mit Engeln loben ewiglich,
Zählſt Du mich zu den Deinen.
Hier iſt nur ſchwach mein Lobgeſang,
Nur ſtammeln kann ich meinen Dank,
Und ſelig vor Dir weinen.

## Himmelsruhe.

Wie ist es feierlich jetzt in mir,
In mir ist Sabbathstille.
O Herr mein Gott! ich ruh' in Dir.
Ja es geschehʼ Dein Wille.

Was schmerzlich dieses Herz bewegt,
Das ist schon längst verklungen;
Was Furcht, was Hoffnung mir erregt,
Das ist zur Ruh' gezwungen.

Einst fühlt' ich bitt'rer Täuschung Schmerz,
Einst litt' ich heißes Bangen,
Einst hat das thörichte schwache Herz
Am nicht'gen Traum gehangen. —

Nun ist mir alles fern gerückt,
Die Zeiten sind gefallen,
Die Erde wird nur angeblickt
Noch im Vorüberwallen.

Es ſinget mir der Engel Chor
Von Hoffnung und Erbarmen,
Es hebt der Glaube mich empor
Mit ſtarken Liebesarmen.

Die Thränenfluthen ſind verſiegt,
Ich ſeh' den Bogen grüßen.
Ich ruhe ſelig hingeſchmiegt
Zu meines Jeſu Füßen.

Ohn' Ihn iſt alles leer und todt,
Er, Er iſt meine Wonne.
Mein Mondenſchein, mein Morgenroth,
Und meines Tages Sonne. —

## II.

## Aus der Kindheit.

### Mailied.

Ei ſeht mir doch den Mai mal an
Mit ſeinen Blüthen weiß,
Wie friſch er alles ſchmücken kann
Zu Gottes Ehr' und Preis!

Wie ſind ringsum die Blümlein ſchön
Hier auf der lichten Au!
Wie ſie ſo bunt und farbig ſtehn
Benetzt vom Morgenthau!

Wie ſchön in jenem Blüthenbaum
Das holde Vöglein ſingt,
Und wie es ſchnell von Raum zu Raum
Mit leichten Füßchen ſpringt!

Wie froh in dieſem Bächlein hell
Das kleine Fiſchlein ſchwimmt,
Und wie die klare Silberwell'
Es ſcherzend mit ſich nimmt!

Und wie der bunte Schmetterling
Von Blum' zu Blume hüpft,
Jetzt erſt ſich an die Eine hing,
Und dann zur Andern ſchlüpft!

Dagegen Bienlein, emſig, treu,
Und nicht ſo flatterhaft,
Aus jeder Blume, die's auch ſei,
Sangt ſüßen Honigſaft.

Ei, wie die junge Saat ſo grün
Sich fröhlich aufwärts hebt,
Zur Morgenſonne ſtrebet hin,
Die Alles neu belebt!

O hört doch, wie im nahen Wald
Der blaue Kukuk ruft!
Und frohes Lerchenlied erſchallt
Hoch in der blauen Luft!

Die Störche ſind ſchon lange da,
Die Schwalben auch zumal,
Und Freude ſchallet fern und nah
Durch's grüne Wieſenthal.

Und jedes Weſen freuet ſich
Maimorgens auf der Flur,
Und rufet laut und ſeliglich:
Wie ſchön biſt du Natur!

## Kindesfreude.

Froh Gefühl die Bruſt durchdringt
Bei dem Anblick der Natur,
Holder Vogelſang erklingt
Ueber die lichtgrüne Flur.

Wie die Blümlein lieblich blühn
Zwiſchen zarten Gräſern grün,
So möcht' ich durch Blumen ziehn
Durch die weite Welt dahin.

So möcht' ich bei Blumen ſein
Wohl mein ganzes Leben lang,
Bei dem warmen Sonnenſchein,
Bei der frohen Lerche Sang.

Doch ich will mit frohem Muth
Nehmen, was mir Gott beſchied;
Dann iſt mir mein Jeſus gut,
Der auf treue Kinder ſieht.

Wandeln will ich ſtill und fromm
Wohl mit reinem frohem Sinn,
Bis ich in den Himmel komm'
Zu dem lieben Vater hin.

## Auf meines Bruders Tod.

Ach, du mußteſt ſcheiden,
Guter Bruder mein,
Von des Lebens Freuden,
Von dem Sonnenſchein! —

Wie wir fröhlich ſpielten
In dem grünen Gras,
Uns ſo glücklich fühlten,
Weißt du wohl noch das?

Wie du Schiffe machteſt
Mir aus glattem Holz,
Dann zufrieden lachteſt,
Auf die Arbeit ſtolz;

Wie du Häuſer bauteſt
Mir im Gärtchen klein,
Froh ſie dann beſchauteſt,
Wie ſie nett und fein;

Wie wir luſtig ſprangen
In den Wald ſo grün,
Und die Vöglein ſangen,
Ohne uns zu ſtehn. —

Ach, ſchon längſt vergangen
Iſt die Zeit, ſo ſchön.
Ich trag' großʼ Verlangen
Dich einmal zu ſehn. —

Iſt es ſchön da drunten
In dem Grabe kühl,
Blühen auch da unten
Bunte Blümlein viel?

Wenn die Sterne ſcheinen
Auf dein ſtilles Grab,
Muß ich immer weinen,
Sehnen mich hinab. —

Doch du wirſt mich rufen,
Wenn die Zeit da iſt,
Zu des Himmels Stufen,
Wo du jetzt ſchon biſt.

## An ein frühes Blümchen.

Blümlein, du zartes, du feines!
Blümlein, mit Blättern ſo dicht,
Sag' mir, es blühet ja keines
All' deiner Schweſtern ſo licht?

Warum kamſt du ſo geſchwinde
Vor aus dem wärmenden Schnee,
Wehen ſo kalt noch die Winde,
Thut dir das Herzchen nicht weh?

Dachteſt, hier eben wär's helle;
Dachteſt, hier eben wär's ſchön!
Strebteſt hervor ach ſo ſchnelle,
Mußt nun verlaſſen da ſtehn.

Sollſt du denn einſam verweilen
Hier auf dem ſchneeigen Grund?
Siehſt nicht die Roſen, die Nelken,
Siehſt nicht die Schweſtern, ſo bunt. —

Komm, du mein freundliches Liebchen!
Komm an die wärmende Bruſt;
Wohl in dem traulichen Stübchen
Seiſt du mir Blühen zur Luſt.

Will dich wohl pflegen und warten,
Will mich wohl deiner recht freu'n.
Froher als draußen im Garten
Seiſt in dem Stübchen du ſein.

## Frühlingslied.

Wie bin ich doch so hocherfreut,
Daß nun der Lenz erscheint.
Ach, in der schweren Winterszeit
Hab' ich gar viel geweint.

Meint wohl, weil ich kein Blümlein fand,
Fühlt' ich den herben Schmerz?
Ach nein — der Menschen kalte Hand
Griff eisig an mein Herz. —

Doch stille! wecke nicht das Leid,
Das deine Brust verschließt;
Jetzt, wo sich Frühlingsseligkeit
Mingt um dich her ergießt;

Jetzt stimme in den Jubel ein,
Und sei ein fröhlich Kind,
Das aus den kleinsten Blümelein
Der Freude Tränen trinkt. —

Ewig' mit dem Frohsinn binnt,
Mein Frühling mit Dank!
Herz, wach' aus deinem Schlummer auf,
Und sei nicht müd' mit Dank!

Die Erde hat ihr grünes Kleid
Neu's neue angethan,
Sie breitet ihre Arme weit,
Den Frühling zu umfahn.

Sie schlief in Schleiern silberklar,
Da weckte sie sein Laut.
Nun reicht sie schöne Gaben dar,
Und ist des Frühlings Braut.

## III.

## Aus der Jugend.

### Der Kranz.

Wie blüht, ihr Blümlein, hier im Thal
So hold und ſanft und lind.
Ihr freuet euch am Sonnenſtrahl,
Ihr koſet mit dem Wind.

Ihr holden Kinder der Natur,
Mit eurem Farbenglanz:
Ich breche euch von grüner Flur,
Und flechte euch zum Kranz.

Du, Roſe, winkſt mir freundlich zu,
Der ſüßen Liebe Bild.
Nein, keine iſt ſo ſchön wie du,
Im blumigen Gefild.

Wie dir der Liebe zartes Roth
Vom duft'gen Kelche ſtrahlt!
Wie hat dich doch der gute Gott
So wunderſchön gemalt! —

Zwar hätten deine Dornen klein
Beinahe mich geſtört;
Doch Liebe kann ohn' Leid nicht ſein,
Das hab' ich ſtets gehört.

Nun komm, du weiße Roſe, komm!
Du biſt ſo ſanft und ſchön;
Du biſt ſo rein, du biſt ſo fromm,
Ich mag dich gerne ſehn.

Zwar haſt du nicht die Farbenpracht,
Der rothen Roſe Zier;
Doch feſſelſt du mit linder Macht,
Ich freue mich an dir.

Wenn jene hoch in Liebe glüht,
Stellſt du die Unſchuld dar.
Wenn jene hell in Farbe blüht,
Dann blühſt du weiß und klar.

Wie ſchön ſie ſtrahlt! wie hold du biſt!
Ich hab' euch beide gern;
Denn von der reinen Liebe iſt
Ja nie die Unſchuld fern.

Auch du, mein hold Vergißmeinnicht,
Mit deinen Aeuglein blau,
Komm', blüh' in meinem Kranze licht,
Verlaß die grüne Au.

Du rufst mir zu: gedenk' an mich,
Denk' an entflob'ne Zeit! —
Mit Recht hat der Erinnrung dich
Als Zeichen man geweiht.

Mir lachte einst das Leben froh,
Leicht schlug mein kindlich Herz;
Doch treulos mir das Glück entfloh,
Getreu blieb nur der Schmerz. —

Doch sieh', weich' zartes Immergrün
Versteckt sich im Gesträuch!
Auch du sollst mir im Kranze blühn,
So trost- und hoffnungsreich.

Und nah'n mir Leiden noch so wild,
Wenn heiß die Thräne rinnt,
Blick' ich auf dich, und wundermild
Naht Hoffnung sich geschwind. —

Ihr lieben Blumen, die mir Wald
Und Flur und Wiese beut,
Ihr habt in meinen Händen bald
Zum Kranze euch gereih't.

Nun heb' ich fertig ihn empor,
Wohl glänzt er ſchön und licht.
Doch lange währt der Blumenflor,
Und lang' die Freude nicht.

Ach, alle dieſe bunte Pracht,
Sie währt nur kurze Zeit;
So ſinket hin in öde Nacht,
Was unſer Herz erfreut.

Doch lächeln mir die Blumen zu
Und flüſtern mir herauf:
Was weineſt, armes Mädchen, du?
O, blicke himmelauf! —

Verſtumme denn, mein klagend Lied,
Verwelkt mir auch der Kranz!
Was hier in ird'ſcher Schönheit blüht,
Strahlt dort im Himmelsglanz.

## An der See.

Strahlendes Meer mit der wogenden Fluth!
Grünende Ufer und fröhlicher Muth,
Blumen im Thale, und Muscheln am Strand,
Friede des Himmels auf See und auf Land.

Wer mit Verständniß dies Alles erschaut,
Dem iſt die Brücke nach Oben erbaut!
Auge des Herrn iſt das endlose Meer,
Auge des Herren strahlt vom Thautropfen her. —

Hört ihr der Wogen melodischen Klang?
Ernſt und erhaben wie himmlischer Sang.
Menschenkind, jub'le durch Wege und Wind,
Gott hört ſe gerne ſein dankbares Kind.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

## Vergißmeinnicht.

Ich kenn' ein Blümlein zart und blau,
Es blüht so gern am klaren Quell;
Es blüht auf grüner Frühlingsau,
So freundlich und so hell.

Es blüht umrauscht von bunter Flur,
Schaut sinnig in der Wellen Spiel,
Mags lesen wohl mit frohem Muth
Der Schmetterlinge viel.

Doch schaut's in Sehnsucht himmelauf,
Freut nicht sich an der bunten Schaar.
Matt liegt der Thau wie Thränen drauf,
So silbern und so klar.

Dem Stengel strahlet Hoffnungsgrün
Zum Trotz für das bewegte Herz!
Denn Hoffnung muß in Thränen blühn,
Und Freude keimt aus Schmerz.

Oft wenn uns Trennung ſchmerzlich naht,
Wenn treulos jedes Glück entſchwand;
Dann blüht es ſtill auf unſerm Pfad
Als der Erinn'rung Pfand.

## Der Tempel der Natur.

Ich kenne einen Tempel, die Säulen hoch und schlank,
Es tönt jetwecken Morgen in ihm ein Chorgesang.
Es wird ein Abendsegen in ihm dem Herrn gebracht,
Viel tausend Lichter glänzen in jeder stillen Nacht.

Es wölbt der Dom sich mächtig zum himmelblauen Rund,
Und drunten liegt ein Teppich so grün und doch so bunt,
Und eine hehre Lampe brennt in dem blauen Zelt,
In wunderbarer Klarheit preist sie den Herrn der Welt.

Und oft wie Orgelklänge es rauscht, und braust und weht;
Als ob der Odem Gottes hin durch die Hallen geht.
Dann neigen sich die Säulen vor Seinem Angesicht,
Die Demuth zieht sie nieder, die Sehnsucht auf zum Licht. —

Kennt ihr den hehren Tempel? es iſt der grüne
Wald,
In dem das Lob des Schöpfers von früh bis ſpät
erſchallt.
Die grün belaubten Säulen, die ſind Sein Heilig-
thum,
Die Vöglein und die Blumen verkünden Seinen
Ruhm.

Ihn lobt der Sonne Leuchten, ihn preiſ't der Sterne
Schein,
Des Thaues Freudenthränen, ſie gelten Ihm allein;
Den Klang, und Duft, und Schimmer, das rief Er
all' hervor,
So juble denn, o Seele! im allgemeinen Chor.

Nicht bloß für dieſes Leben rief dich der Herr an's
Licht,
Dir wachſen Engelflügel, wenn deine Hülle bricht.
Herr! laß Dir wohlgefallen mein Lied, ſo ſchwach
ich bin;
Einſt ſoll die Harfe hallen durch Deine Himmel
hin! —

## Herbſtlied.

Trübe Nebelbilder wallen
Ueber den entlaubten Wald;
Alle Blüthen ſind gefallen,
Alle Töne ſind verhallt.

Und die milden Winde wanken
Ueber herbſtlich kahlen Raub.
All' die zarten Blätter ſanken
Früh erbleichend in den Staub.

Liebe Au, die hell erglühte,
Die die ſchönſten Farben trug,
Birgſt du bald die welke Blüthe
Zu des Schnees Leichentuch?

Sieh, dein Glanz iſt dir entriſſen,
Und du muß ſo einſam ſtehn;
Ruhe aus in weißen Kiſſen
Bei der Winterſtürme Weh'n.

Alles ſeh' ich ſterbend ſinken,
Alles endet ſeinen Lauf.
Und des Thaues Thränen blinken
Von den bleichen Blumen auf. —

Scheidend will die Sonne grüßen,
Ach, ſie kann vor Wehmuth nicht!
Weiße Nebelſchleier fließen
Bergend aus ihr fahles Licht.

Kalte Herbſtesſtürme wehen
Dumpfen Tones zu mir her:
Flieh'n, mußt auf's Sterben ſehen,
Wird das Leben dir zu ſchwer. —

## Beim Beginn des Winters.

Die Fluren ſind öde, das Herz iſt leer,
Und außen und innen iſt's kalt.
Der Winter drückt ſchwer, und das Leben drückt ſchwer,
O, wär' es vorüber doch bald!

Die Wolken ſchauen ſo düſter umflumt,
Der Schneeſturm brauſet daher. —
Ich habe gehofft, ich habe geträumt, —
Ich hoffe, ich träume nicht mehr. —

Einſt ziehen die Vögel zum Norden zurück,
Einſt blühen die Blumen auf's neu;
Doch nimmer kehrt wieder entſchwundenes Glück,
Wo die Liebe ſtarb und die Treu!

## Vorbei.

Schlaf wohl, geliebtes Leben!
Das ich ſo ſchwer betrübt.
Gott möge mir vergeben,
Der Irrthum mild vergiebt.

Stolz ließ mich kalt erſcheinen
Bei deiner Liebe Gluth;
Ich ſah nicht auf dein Weinen,
Dir lähmt' ich Kraft und Muth. —

Mein Irrthum, der dich irrte,
Ließ mich auch freudenleer,
Ich, die dein Sein verwirrte,
Ich liebte dich ſo ſehr.

O, hätt' ich dir gezeiget,
Eh' Gott dich mir geraubt,
Eh' ſich im Tod geneiget
Dein edles, ſchönes Haupt;

Dann weint' ich nicht nach Jahren
Noch Thränen bittrer Reu,
Daß nie dein Herz erfahren,
Wie dir mein Herz ſo treu. —

## Am Grabe der geliebten Mutter.

Ich grüße dich mit tiefem Schmerz,
O Hügel, blumumhegt.
Hier hat man wohl das wärmſte Herz
In kalte Gruft gelegt.

Hier ſenkte man ſie tief hinab,
Die friedliche Geſtalt.
Drum zieht es mich zu dieſem Grab
Mit heiliger Gewalt.

Was ſchaut, ihr Blumen, zu mir auf,
Zum Grabeskranz vereint?
Ach, glüh'nde Tropfen ſchimmern drauf,
Aus tiefſter Bruſt geweint. —

O, dring' zu ihr, zu ihr hinein,
Du heiße Thränenfluth.
Erwarme, kalter Grabesſtein,
Von meines Buſens Gluth.

O, gieb dich ſegnend, ſchützend kund,
Du theurer Muttergeiſt!
O, ſprich zu mir, du heil'ger Mund,
Ich bin ſo ganz verwaiſ't.

Ach, als dein frommes Auge brach,
Brach Lebensglück und Luſt,
Stets klingt dein Sterbeſeufzer nach
In der zerriß'nen Bruſt.

Doch wenig Monden ſind's ja nur,
Ein kurzer, banger Streit;
Dann iſt die geiſtige Natur
Vom ird'ſchen Band befreit.

Dann, Mutter, ſchweb' ich auf zu dir!
Gott iſt's, der nimmt und giebt.
Er giebt mir wieder, was ich hier
Mit glüh'nder Gluth geliebt.

Dann rufſt du durch die Himmel laut:
„Mein Heiland! ich bin hier,
Die Tochter, die Du mir vertraut,
Auch ſie führ' ich zu Dir!“ —

## Schmerz und Ergebung.

Nacht in mir, ich bin alleine,
Ohne Hoffnung, ohne Stab,
Und ich weine, und ich weine,
Und ich weine mich in's Grab.

Herr, Du weißt, was ich verloren,
Und Du kenneſt meine Noth.
Laß mich werden neu geboren
Durch des ird'ſchen Leibes Tod. —

Soll ich, Herr, noch länger wandeln,
O ſo gieb die Kräfte mir;
Laß mich denken, leben, handeln,
Nur durch Dich, in Dir, mit Dir.

Nein, Du willſt es nicht zertreten
Das zerknickte, ſchwache Rohr;
Laß mich beten, beten, beten!
Richte kräftig mich empor!

Wunden haſt Du mir geſchlagen —
Herr! ich danke Dir dafür;
Denn das Kreuz, das Du getragen,
Iſt der einz'ge Weg zu Dir.

Darum ſtille, ſtille, ſtille
Jammer, der die Bruſt durchtobt.
Und Dein Wille, nur Dein Wille
Sei in Ewigkeit gelobt. —

## Der Garten.

Iſt winterlich kalt auch der Garten,
Ich will mich noch einmal ihm nah'n.
Nicht kann ich den Frühling erwarten,
Fern ab geht die einſame Bahn.

Hier klangen einſt Saiten und Lieder
Im frohen, geſell'gen Verein.
Die Zeiten ſie kehren nicht wieder,
Der eiſige Tod griff hinein. —

Es rauſchet ſo kalt in den Bäumen,
Es tönet ſo ſchaurig und bang.
Ich wollte vom Frühlinge träumen
Und träume vom Grabgeſang.

Was ſoll auch der Frühling dem Herzen,
Das keine Hoffnung mehr hat?
Es keimen und ſchwellen die Schmerzen
Mit der Blüthe, dem ſchwellenden Blatt.

## Das Grab der Schwägerin.
(Fanny Henſel, geborne Mendelsſohn-Bartholdy.)

Eh ich in die weite Ferne
Meine müden Tritte lenke,
Will zu deinem Grab ich wallen,
Die ſo treu ich dein gedenke.

Epheuranken will ich bringen
Aus dem Garten, wo du weilteſt,
Wo du uns aus Duft und Klängen
Hin zu höh'rem Klang enteilteſt.

Deines Bruders tonreich Leben
Ward wie deines früh gebrochen!
Worte, die hier halb erklungen,
Sind dort völlig ausgeſprochen.

Eure Seelen in einander
Klingen dort in höh'ren Sphären;
Und auf die vereinten Hügel
Fließen unſrer Liebe Zähren. —

## IV.

## Vermiſchtes.

### Die Entſtehung der Erdbeere.

In Waldes Dunkelheit und Nacht
Stand ſtill ein Kräutlein unbedacht,
Es trug der zarten Blättlein drei,
Manch' lichtes Blümchen ſproßt dabei.
Da flüſtert's leiſ': „Ach, leich ein Blühn
Ward nicht mir niederm Kraut verliehn,
Nicht kann ich Glanz und ſüßen Duft
Verſenden in die Frühlingsluft;
Doch, Blümlein, drum mer neid' ich euch,
Wohl bin ich arm, wohl ſeid ihr reich;
Doch ob ich ſchmuckles gleich und klein,
So denkt der Vater dennoch mein,
Auch mich labt Thau und Himmelslicht,
Der Herr vergißt die Kleinen nicht!"

Und als es noch so still erwägt,
Wie fein der Herr in Liebe pflegt,
Da kömmt mit gelbem Lockenhaar,
Mit Augen hell und wunderbar,
Das Haupt umstrahlt vom Himmelsschein
Der Jesusknabe durch den Hain.
Und wie er freundlich um sich blickt,
Da ruft er innig und entzückt:
„Wohl glänzten in des Himmels Höhn,
Die Sternen und Sonnen wunderschön;
Doch auch in diesen Blümlein zart
Hat sich mein Vater offenbart."
Und zu den Blumen neigt er sich,
Des freuten sie sich inniglich. —

Da seufzte still das niedre Kraut:
„Auf mich hat nicht das Kind geschaut,
Jetzt erst durchbebt mich tiefes Leid,
Ich hätt' es, ach, so gern erfreut!" —
Und Jesus hört das leise Ach!
Ob noch so sacht das Kräutlein sprach,
Und neigt sich liebend zu ihm hin,
Und pflückt es ab mit mildem Sinn,
Und spricht: „Mein Blättlein, sage nicht,
Auch du birgst weht ein süßes Licht,
Wem Demuth still im Busen ruht,
Den wählt ich mir, dem bin ich gut."
Und seine Lippen drückt er traut,
Da hebt in Wonn' das Kräutlein laut,

Und in den Kühle'r, es kommt und schwillt,
Und eine Beere zart und mild
Entspricht in heller Purpurglut
Der Stell', wo Jesu Mund geruht. —

Jetzt reift die Beere weit und breit,
Hat manches Menschen Herz erfreut;
Doch wie Geschmack mit Duft sich eint,
Wie auch die Farbe lieblich scheint,
So neigt sie doch mit Demuthssinn
Sich stets zur frommen Erde hin,
Und ist als Erdbeer nun im Land
Gesucht, geliebt und wohlbekannt.

## Die Entstehung des Weihnachtsfestes.

Als der Heiland auferstanden,
Und zum Himmel heimgegangen;
Als die Jünger Wonne fanden
Statt dem bittren Erbangen;
Als der Geist war ausgegossen
Ueber Alle, die Ihn liebten,
Als nicht mehr die Thränen flossen
Der einst Schwachen, Tiefbetrübten;
Als mit hehren Feuerworten
Voraus Tausende bekehren;
Als den Weg zu Himmelspforten
Die Apostel neu gelehret:
Als der Stern des reinen Glaubens
Täglich neue Jünger fand,
Und das Band der innigsten Liebe
Sich um die Gemeinde wand:

Da ging die Gebenedeite,
Die den Gottessohn geboren,
Die einst Engelgruß erfreute,
Die vor Allen auserkoren.
Demuthsvoll und innig selig
Durch die grünen Frühlingsauen.
Ach, sie konnte wieder fröhlich
Auf die zarten Blumen schauen.
Wieder hatte sie erschauet
Ihn, den sie der Welt gegeben,
Und den Bau, von Ihm erbauet,
Sah sie herrlich sich erheben.
Helle Freudenthränen flossen
Unter ihrem Lobgesang.
And're hatte sie vergossen,
Als das Schwerdt ihr Herz durchdrang.

Und sie schaute mild und sinnig
Auf die grüne Erde nieder,
Und es kamen zart und innig
Bilder ihrer Kindheit wieder.
Denkend, wie ihr Blatt und Blüthe
Einst das junge Herz entzücket,
Ward mit freundlichem Gemüthe
Auch ein Blättlein jetzt gepflücket.
Und sie sprach in sanften Tönen:
„Herr, wie bist Du groß im Kleinen!
Will, dies Blättlein zu verschönen,
Auch kein Blümchen dran erscheinen,

Iſt's doch fein und zart gewebet,
Herr! es war Dir nicht zu klein,
Ueber Alles, was da lebet,
Strahlet Deiner Gnade Schein."

Und ſie denkt mit Demuthsbeben,
Wie der Herr ihr nah geweſen,
Ihr das Himmelskind gegeben,
Sie vor Tauſenden erleſen,
Und ſie kann's, ſie kann's nicht faſſen,
Und des Dankes Worte fließen.
Aufwärts richtet ſie die naſſen
Augen, ſiehe, da ergießen
Sich die Thränen reich und quellend
Auf das Blatt, das ſie gehalten,
Und, o Wunder! zart und ſchwellend
Will im Blatte ſich's geſtalten,
Und aus ihm ſieht man erſtehen
Eine Blume wunderbar;
An dem zarten Stiele wehen
Glöcklein hell und ſilberklar.

Ja, Maria's Freudenthränen
Gab der Herr die hohe Weihe:
Denn den Maimond zu verſchönen,
Blüh'n alljährlich ſie auf's neue.

All' die zarten Blümlein glänzten
Einſt in wunderbarem Schimmer,
Milden Schein verbreitend kränzten
Sie die grünen Fluren immer;
Doch durchſicht'gen Glanz verlieren
Mußten ſie in ird'ſchen Lüften.
Jetzt ſtehn ſie, den Lenz zu zieren,
Schlicht und weiß in zarten Düften,
Und das Wort iſt meiſt verklungen,
Wie die Blume einſt entſtand,
Und ſie wird von allen Zungen
Maienglöcklein jetzt genannt.

## Der Rheinſtrom.

Sprudelnder Quell!
Silbern und hell,
Grüße das ferne, das blühende Land.
Blümlein ſo blau
Schmücken die Au,
Welche durchziehet dein ſilbernes Band.

Wälderumdrängt,
Felſenbeengt,
Stürzeſt du nieder als donnernder Fall.
Echo bewegt,
Zittert und trägt
Weithin den hehren, gewaltigen Schall.

Mächtiger Strom
Wirſt du, der Dom
Spiegelt ſich ernſt in der herrlichen Fluth.
Segelumkränzt,
Sonnenbeglänzt,
Trägſt du des Fleißes errungenes Gut.

Blühendes Land
Ruht dir am Strand,
Glänzende Städte mit feſtlichem Spiel;
Aber vorbei
Strömſt du, und frei
Suchſt du im Meere das würdige Ziel.

## Die norwegiſche Wangkirche zu Erdmannsdorf im ſchleſiſchen Rieſengebirge.

Hoch eben im Gebirge
Erſchallt der Glocken Laut.
Da hat der fromme König
Ein Gotteshaus erbaut.

Wo im erhabnen Schweigen
Das Hochgebirge lauſcht,
Erſchallen Lobgeſänge,
Vom Orgelton durchrauſcht.

Und Stadt und Dorf und Thäler
Ruh'n in der Ferne Duft.
Es weht Gottes Odem
In reiner Bergesluft.

Du Kirchlein biſt der Pharus,
Der auf zur Höhe winkt,
In dem die müde Seele
Des Himmels Nahrung trinkt.

Wohl biſt du weit geſchwommen
Durch düſt're Wogen her,
Als ob der Engel Fittig
Dein Schiff geweſen wär'.

Du ſtandeſt manch Jahrhundert
An Norwegs Wangerſee;
Nun ſchaueſt du hernieder
Von Schleſiens Bergeshöh'.

Dort warſt du halb verfallen,
Dem Untergang geweiht;
Hier biſt du neu erſtanden
In ſtiller Herrlichkeit.

Dies Wunder hat bewirket
Wohl meines Königs Macht;
Ihm ſei aus tiefſter Seele
Nächſt Gott der Dank gebracht!

Die armen Bergbewohner,
Sie ſind nicht mehr allein;
Hell ſtrahlt durch ihre Oeder
Der Wunderberge Schein.

Der fromme Seelenhirte
Sucht ſie durch Sturm und Schnee;
Er ſegnet ihre Hütten,
Er theilet all ihr Weh. —

Auch ich will aufwärts ziehen,
Still betend und allein
Zu der Gebirgskirche,
Um mich dem Herrn zu weih'n.

Es iſt der Tag gekommen,
Da ich geboren bin;
Drum leg' ich mich lobſingend
Zu Seinen Füßen hin.

O Herr, gieb Deinen Segen;
O Herr, gieb Deine Kraft,
Daß ich in Deinem Weinberg
Sei treu, gewiſſenhaft!

Daß ich in Friede' und Freude
Den Lauf vollenden mag;
Daß ich in Wonne grüße
Den ew'gen Erntetag!

## Zu einem Bilde.

Müde Pilg'rin! willſt du ſinken?
Sinke nicht ſo nah am Ziel.
Sieh' Sanct Peters Dom dir winken,
Ernſt und mahnend, ſtill und kühl.

Offen iſt die Gnadenpforte
Und die Pilger ziehen hin,
Hörend der Vergebung Worte
Mit erfreutem, gläub'gem Sinn.

Auch dich trieb ein frommes Verlangen
Aus der lieben Heimath fort,
Und du biſt ſo weit gegangen, —
Und du ſinkſt nun am Port?

Eile ſchnell dich zu erheben,
Knie hin am Hochaltar,
Und Er wird ſich kund dir geben,
Der da iſt und der da war! —

## Nach Oben.

„Kind! ſtrebe nicht immer nach Oben!
Die Sterne ſind fern und kalt, —
Noch blüh'n der Erde Blumen
So bunt und mannigfalt."

„„O Mutter! mein ſchönere Blumen
Blüh'n droben im Himmelsſchein.
Dort hab' ich einſt geſpielet
Mit lieben Engelein.

Doch als ich zur Erde gefunden,
Da ſchwankt ſo innre mein Glück, —
Nun ſtrebt die junge Seele
Zurück, zurück, zurück!""

## Die Heimathloſe.
(Aus einer unvollendeten Erzählung.)

Muß ich wieder weiter wallen?
Müde, mit umflortem Sinn.
Oeffnen keiner Heimath Hallen
Sich der müden Pilgerin?

Fremdem in die Liebe aufgezogen,
Weilt' ich gern am heim'ſchen Herd,
Bis des Schickſals wilde Wogen
All' mein hohes Sein zerſtört.

Meinen ſcheuen nächt'gen Stiefern
Tauchen hin und trauben ein.
O wer wird die Schwache ſchützen,
Die allein, ja ganz, allein?

Dächer wachſen meiner Pfade,
Ohne Glanz, und ohne Licht;
Doch verlaſſen, Gott der Gnade!
Ganz verlaſſen bin ich nicht.

Gieb, o gieb mir Deinen Segen!
Sende Deinen Engel mir,
Daß ich nicht auf falſchen Wegen
Abwärts wand'le, Herr, von Dir.

Lehr' mich gläubig Dir vertrauen,
Wenn mich Menſchentrug verwirrt.
Lehr' mich freudig auf Dich ſchauen,
Unbeugſam, unverirrt.

Sprich zu mir, du ew'ge Wahrheit!
Gieb mir lebenskräft'ges Thun;
Gieb dem trüben Pfade Klarheit,
Laß mich einſt im Segen ruh'n.

## Des Fiſchermädchens Klage.

Weit durch die Fluth zieh' ich hin mit den Schmerzen,
Welche heiß brennen im liebenden Herzen.
Thränen, die glühend dem Auge entquellen,
Miſchen ſich ſtill mit den brauſenden Wellen.

Tief wie der Meergrund erſchien mir ſein Lieben,
Wehe! wo iſt es, wo iſt es geblieben?
Wehe, verklungen und abwärts gezogen
Iſt's mit den rauſchenden, fliehenden Wogen.

Schwer liegt der Nebel auf wallendem Meere,
Schwer auf dem Buſen die endloſe Leere, —
Nun wird durchſchimmern die Sonne die Wogen,
Nichts mehr durchleuchtet das Herz, das betrogen! —

## Die gefangene Lerche.

Armes Vöglein, wie ſo trübe
Tönt dein Lied im engen Haus.
Deine Sehnſucht, deine Liebe
Geht hinaus, hinaus, hinaus.

Armes Vöglein! große Wonne
War's, um die man dich betrog,
Als man dich der gold'nen Sonne,
Als man dich dem Licht entzog.

Die gelähmten Flügel tragen
Nimmer dich zu blauen Höhn,
Und in ewigem Entſagen
Mußt im Staube du vergehn. —

Armes Vöglein! wohl verſtehen
Kann ich deinen tiefen Schmerz;
Muß in ſtillem Weh vergehen
Oft zu wohl ein Menſchenherz!

## Stille, mein Herz!

Blümlein, was blickſt du ſo ſelig und blau?
Freude nur ſtrahlet der ſchimmernde Thau.
Ach, nur die Menſchenbruſt kennet den Schmerz,
Stille, bleib' ſtille, ſei ſtille, mein Herz!

Lerche, wie ſchwebſt du zum Himmel voll Luſt?
Wonne nur ſingt deine jubelnde Bruſt.
Ach, nur das Menſchenkind kennet den Schmerz,
Stille, bleib' ſtille, ſei ſtille, mein Herz!

Erde, nicht tröſtet dein Hoffnungsgewand,
Wenn aus dem Leben die Hoffnung entſchwand. —
Außen nur Jubel, und innen nur Schmerz.
Stille, bleib' ſtille, ſei ſtille, mein Herz! —

## Entſagen.

Ich ſah eine Blume ſtehen,
Sie neigte ſich zu mir hin.
Ich mußte vorüber gehen
Mit ſtillem, entſagendem Sinn.

Sie wollte ſich an mich ranken
Mit wunderlieblichem Blühn.
Sie wollte meine Gedanken
Mit zartem Schimmer durchziehn.

Sie weckte die Freuden, die Schmerzen,
Die längſt verklungenen mir;
Sie ward ſo lieb meinem Herzen,
Und dennoch entſagt' ich ihr.

Nicht darf ſich der Frühling vereinen
Mit Herbſtes erbleichendem Schein;
Drum ſchied ich mit leiſem Weinen,
Und bin nun ſo gar allein. —

## Der Jugend Scheidegruß.

Noch einmal drang der Liebe Blick
Mir innig in das Herz,
Erfüllend mich mit ſüßem Glück
Und wunderbarem Schmerz.

Noch einmal ſchlang ein geiſtig Band
Sich um die Seele weich.
Ein Wort wie aus der Jugend Land
Klang her ſo wonnereich. —

Es war das letzte Abendroth,
Der letzte Herbſtesſchein.
Bald folgt die Nacht ſo kalt und todt,
Des Winters öden Drän'n.

Nur der Erinn'rung Mondenlicht
Strahlt klar und kalt mir zu.
Es leuchtet wohl; doch wärmt es nicht,
Giebt nicht der Seele Ruh.

Erinn'rung iſt der bleiche Kranz,
Der frühe Gräber deckt;
Sie iſt wie Winterſonnenglanz,
Der keine Blumen weckt.

Doch ſtill, bald iſt der Lauf vollbracht,
Bald wird mein Loos erhellt.
Hell leuchten durch des Lebens Nacht
Die Sterne beſſrer Welt.

## V.

## Elisabethstift.

### Der Sylvesterabend 1850.

Jahr, du nahst mit ernstem Schweigen,
Bringe Frieden mir und Segen!
Lehre mich von Lebensfreude
Jeden Rest bei Seite legen.

Denn der Herr hat mich gerufen,
Will mich in den Weinberg senden.
Schon erklang die elfte Stunde,
Nicht darf ich vom Werk mich wenden.

Herzen, die für mich geschlagen,
Sind vom Todespfeil getroffen. —
Einsam bin ich übrig blieben,
Ohne Glück und ird'sches Hoffen.

Herr! Du willst mich ganz besitzen,
Nimm denn hin die tiefen Schmerzen,
Die verlor'nem Glück gegolten;
Tilge sie aus meinem Herzen.

Reine, kalte Schneedecken
Will ich still darüber breiten,
Nicht will ich das Weiß beflecken,
Nimmer soll der Fuß mir gleiten.

Fahre wohl, du Frühlingswonne,
Die ich gab, die mir gegeben.
Nur des Wohlthuns Winterlonne
Leuchtet noch dem düstern Leben.

Euch Verwaist'ten, Armen, Kleinen,
Bin zur Mutter ich erkoren.
Lindern soll ich Kindesweinen,
Die ich nie ein Kind geboren.

Kommt, als jungfräuliche Mutter
Will ich euch in Liebe pflegen.
Herr, zum ernsten, schweren Werke
Gieb mir Deinen ew'gen Segen!

Januar 1851.

Meinen Eingang segne Gott!
Nicht zieh' ich zu ird'schen Freuden;
Folgend meines Herrn Gebot,
Will ich Seine Heerde weiden.

Erdenglück, ich such' es nicht,
Dornenpfade werd' ich gehen;
Doch beim Ueben meiner Pflicht
Wird Sein Odem mich umwehen.

Herr! mit Weisheit salbe mich,
Mit Gerechtigkeit und Milde!
In dem Kampfe wähle ich
Dich allein zu meinem Schilde.

## Vorſatz.

„Laßt die Kindlein zu mir kommen!“
Klang einſt aus des Heilands Munde.
Wie der Herr die Kleinen liebte,
Gibt Sein heil'ges Wort die Kunde.

Und nun hat Er mich berufen
Her in Seinen Kindergarten,
Daß ich ſoll die zarten Blumen
Zu dem ew'gen Kranze warten.

Wo ſich kranke Köpfchen neigen,
Lächeln mir mit trüben Blicken,
Will in doppelt treuer Liebe
Ich an's warme Herz ſie drücken.

Die Geſunden will ich lehren
Glück empfinden, jubeln, lachen.
Will ob dieſer Schaar der Kleinen
Treu in Mutterliebe wachen.

Will ſie zu dem Herren Thiere,
Will ſie ihrem Schätzchen laufen.
Vater, wollſt ob dieſem Hauſe
Deiner Segnungen halten! —

## An Gordon.

Du ruhst in ernsten Armen
Und lächelst so selig mir zu.
Ich trage mit die Erbarmen,
Du kleiner Engel, Du!

Der Mutter Leben verbinden,
Wie du entblühst kaum Tage,
Die hehre heimat Pflanze Dauche,
Der Mutter Augenlicht. —

Wie rührt mich doch deine Liebe,
Du liebes, du reizendes Kind!
Wie freudig ich Mitleid übe
An Kindern, die Waisen sind!

Ich habe lange beseelen
Die Mutter so lieb und gut;
Drum kann ich so viel ermessen,
Wie Mutterliebe uns thut. —

Wohl will ich Liebe dir geben,
So lang dich schützet dies Haus;
Doch mußt du ja einst in's Leben,
In's kalte Leben hinaus.

Dich wird die Armuth empfangen,
Dir wird Verführung sich nahn;
Es wird sich an's Herz dir hangen
Manch' thöricht eiteler Wahn.

O, könnt ich dir Treue erflehen,
Die droben findet den Lohn!
O, möchte ich wieder dich sehen
Vor Gottes ewigem Thron!

## Im Frühlinge.

Ich habe die hohe Cypreſſe
Auf meinem Balcone ſtehn,
Daß nimmermehr ich vergeſſe,
Wie mir ſo wehe geſchehn.

Wie mir der Tod hat genommen,
Was mir das Leben verſchönt;
Wie Alles ſo anders gekommen,
Als es meine Seele erſehnt.

Einſt als ich von Liebe getragen,
Verſtand ich den Frühling ſo ganz;
Nun ſchau' ich mit ſtillem Entſagen
Hin auf den blühenden Glanz. —

Doch nein! ich darf es nicht hegen,
Der Wehmuth ſüß ſchmerzliches Glück;
Friſch müſſen die Hände ſich regen,
Und klar muß ſchauen der Blick.

Als düſter mir wurden die Pfade,
Da hat es der Ew'ge erſchaut,
Und hat mir in ſorgender Gnade
Verwaiſ'te Kinder vertraut.

Die kleinen Herzen, ſie ſtreben
In inniger Liebe mir zu.
Sie ſchmücken mein farbloſes Leben,
Sie geben mir Arbeit und Ruh'.

Drum, Vater, wolleſt vergeben,
Wenn doch mir zuweilen noch bang.
Des Klagelied's ſchüchternes Beben,
Es werde zum Jubelgeſang!

## Mariechens Tod.

Du kamst zu mir so krank und matt;
Doch hofft' ich für dein Leben.
Nun muß ich dir die Ruhestatt
In kühler Erde geben.

Du kamst zu mir, daß Gott erbarm!
Voll Wunden und voll Schmerzen,
Und weil du gar so krank und arm,
Warst du so lieb dem Herzen. —

Schlaf wohl, schlaf wohl, mein süßes Kind!
Dir wuchsen Engelflügel;
Sanft doch auch schon der Herbstwind
Um deiner Mutter Hügel.

Doch solltest du nicht unbewacht,
Nicht unbeweinet scheiden;
Ich saß bei dir die bange Nacht,
Sanft lindernd deine Leiden. —

Nun brauchſt du meine Hülfe nicht.
Nun ſchwebſt du hoch in Wonne;
Erſchloſſen deiner Augen Licht
Der ew'gen Gnadenſonne.

Und ich will mit dem Todtenkranz
Mein bleiches Kind umwinden;
Herr, laß mich einſt im Himmelsglanz
Den kleinen Engel finden!

## Gottes Frieden.

Es ist so stille jetzt mein Herz
Wie lichter, linder Herbstessschein;
Todt ist die Freude, todt der Schmerz,
Nur Wehmuth blieb allein.

Wie träumerisch durch Nebelflor
Grüßt ferne die Vergangenheit.
Schon nahe zeigt das Grab empor,
Der Himmel ist nicht weit.

Wohl hab' ich einst im Jugendmuth
Mit duft'gen Kränzen mich geschmückt;
Bis sie versengt der Sonne Gluth,
Bis sie der Sturm geknickt.

Heiß war der Tag, und trüb' und schwer,
Als ich den Kelch der Thränen trank; —
Nun strahlt verklärend um mich her
Der Sonnenuntergang.

Du, Herr, rieft mich zum frommen Werk,
In treuer Liebe will ich's thun.
Es ſei mein letztes Augenmerk,
Dann laß mich ſelig ruh'n! —

**Bei der Stiftungsfeier unserer Anstalt.**
(Componirt von Frau Agnes Bernoully, gesungen vom Königl. Domchor.)

---

Singet in frohen, in jubelnden Chören!
Lasset uns preisen die Gnade des Herrn!
Mächtig beschützt Er die treu Ihm gehören,
Denen Sein Vorbild ein leitender Stern.

War doch Sein Leben ein stetes Erbarmen,
Hat Er den Kindern doch Liebe erzeigt.
Lasset uns pflegen die Kleinen, die Armen,
Bis einst die Sonne des Lebens sich neigt.

Klein trat das Werk, das wir feiern, in's Leben,
Arm ist noch heute das schützende Haus;
Aber der Herr hat den Segen gegeben,
Und Seine Fülle reicht ewiglich aus.

Darum am Stiftungsfest Jubel und Hoffen,
Jegliche Sorge, heut bleibe sie fern!
Sind doch die Herzen, die Hände uns offen,
Folgt doch dem Wohlthun der Segen des Herrn.

---

## Beim Beſuche Ihrer Majeſtät der Königin im Eliſabethſtift.

Heil Dir und dieſem Hauſe, das Dich, Du Hohe, ſchaut!
Hier, wo am Reich des Herren man ſtill in Demuth baut,
Wo man die kleinen Kindlein, die mutterloſen, pflegt,
Wo ſich in tiefſter Seele des Mitleids Stimme regt.

Wohl half der Herr den Armen, den Kranken allzumal,
Wir folgen Ihm und lindern der kranken Kindlein Qual.
Wir freu'n uns der Geneſung, ſchau'n gern der Unſchuld Spiel;
Arm iſt dies Haus; doch giebt es der Armuth ein Aſyl.

Und unſichtbare Englein, geſandt von Gott dem Herrn,
Sie halten die Gefahren von unſern Waiſen fern.
O möchten ſie geleiten die in die Welt hinaus,
Die einſt verlaſſen müſſen dies ſchützend ſtille Haus.

Wohl uns! der Landesmutter gab Gott ein mildes Herz,
Das liebt die armen Kindlein, das lindert jeden Schmerz.
Wohl uns! in gleicher Milde ſchuf Gott des Gatten Sinn.
Heil unſerm edlen König! Heil unſ'rer Königin! —

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

# Inhalt.

## Gedichte von Luise Hensel.


| | Seite |
|---|---|
| „Lobet den Herrn, all ihr Werke des Herrn.“ | 1 |
| Keine Wahl! | 3 |
| Ergebung | 5 |
| Drei Feinde | 7 |
| Romanze | 9 |
| „Wahrlich, sage Ich euch: wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, der wird nicht eingehn.“ | 12 |
| Krippenfreude | 14 |
| Wann? Wie? Wo? | 16 |
| Crux ave! | 17 |
| Unbegreiflich | 20 |
| In schwerer Krankheit | 21 |
| Warum so früh verblüht? | 22 |
| Oster-Freude | 23 |
| Kindesgruß von drüben | 25 |
| Am Grabe der Nonne zu Dülmen | 26 |
| Das Keimchen | 29 |
| Raupenleben | 31 |
| Blumenleben | 32 |
| Todtenfeier | 34 |
| Kein Frühling mehr | 36 |

Seite

Herbstlied . . . . . 38
Trostlos . . . . . 40
Herbst-Seufzer . . . . . 42
Spät-Rosenknosplein . . . . . 43
Der Vertraute . . . . . 45
Finden und Meiden . . . . . 46
Die Klage des Thürmers . . . . . 48
Der Kinder Heimweh . . . . . 50
Nächtliches Wiegenlied . . . . . 53
Was gebe ich Ihm? . . . . . 55
Herüber — hinüber . . . . . 57
Anne Marie . . . . . 59

## Gedichte von Wilhelmine Hensel.

### I. Geistliche Lieder.

Abend . . . . . 65
Klage . . . . . 67
Gebet . . . . . 68
Nach dem Abendmahl . . . . . 69
Charfreitag 1. 2. . . . . 71 — 73
Ostern . . . . . 76
Stille . . . . . 78
Lobgesang . . . . . 79
Himmelsruhe . . . . . 80

## II. Aus der Kindheit.


| | Seite |
|---|---|
| Mailied | 82 |
| Kindesfreude | 85 |
| Auf meines Bruders Tod | 87 |
| An ein frühes Blümchen | 89 |
| Frühlingslied | 91 |


## III. Aus der Jugend.


| | |
|---|---|
| Der Kranz | 93 |
| An der See | 97 |
| Vergißmeinnicht | 98 |
| Der Tempel der Natur | 100 |
| Herbstlied | 102 |
| Beim Beginn des Winters | 104 |
| Vorbei | 105 |
| Am Grabe der geliebten Mutter | 107 |
| Schmerz und Ergebung | 109 |
| Der Garten | 111 |
| Das Grab der Schwägerin | 112 |


## IV. Vermischtes.


| | |
|---|---|
| Die Entstehung der Erdbeere | 113 |
| Die Entstehung des Maiblümchens | 116 |
| Der Rheinstrom | 120 |
| Die norwegische Wangkirche zu Brückenberg im schlesischen Riesengebirge | 122 |
| Zu einem Bilde | 125 |

Seite

Nach Oben . . . . . 126
Die Heimathlose . . . . . 127
Des Fischermädchens Klage . . . . . 129
Die gefangene Lerche . . . . . 130
Stille, mein Herz! . . . . . 131
Entsagen . . . . . 132
Der Jugend Scheidegruß . . . . . 133

## V. Elisabethstift.

Der Sylvesterabend 1850 . . . . . 135
Januar 1851 . . . . . 137
Vorsatz . . . . . 138
An Dorchen . . . . . 140
Im Frühlinge . . . . . 142
Mariechens Tod . . . . . 144
Gottes Frieden . . . . . 146
Bei der Stiftungsfeier unserer Anstalt . . 148
Beim Besuche Ihrer Majestät der Königin im Elisabethstift . . . . . 149

Druck der Hofbuchdruckerei in Altenburg.
(H. A. Pierer.)